

**STAR  
WARS**™

SCHATTEN  
DER KÖNIGIN

ROMAN

VON E. K. JOHNSTON

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN  
VON ANDREAS KASPRZAK &  
TOBIAS TONEGUZZO

**panini BOOKS**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Titel der Amerikanischen Originalausgabe: „*Star Wars: Queen's Shadow*“ by E. K. Johnston, published by Disney, Lucasfilm Press, an imprint of Disney Book Group, March 2019.

© & TM 2019 LUCASFILM LTD.

Design by Leigh Zieske  
Cover Illustration von Tara Philips

Deutsche Ausgabe 2017 by Panini Verlags GmbH, Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Geschäftsführer: Hermann Paul  
Head of Editorial: Jo Löffler  
Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: [marketing@panini.de](mailto:marketing@panini.de))  
Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Andreas Kasprzak und Tobias Toneguzzo  
Lektorat: Mathias Ulinski  
Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

YDSWYA001

1. Auflage, Juli 2018, ISBN 978-3-8332-3636-5

Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-7367-9967-7

**Findet uns im Netz:**  
[www.starwars.com](http://www.starwars.com)  
[www.paninibooks.de](http://www.paninibooks.de)



**PaniniComicsDE**

Für alle Mädchen, die ein großes Herz und  
immer einen Plan B, C und D haben ...  
Und vor allem für Emma, die mir in beidem  
ein Vorbild ist.



*Sabé hielt die Augen geschlossen und versuchte, nicht jedes Mal zusammenzuzucken, wenn der Pinsel ihre Nase berührte. Das weiße Puder musste vorsichtig aufgetragen werden, was kitzelte, aber jetzt war keine Zeit für Gelächter. Sie achtete darauf, langsam zu atmen, während Rabé sie mit ruhiger Hand schminkte. Wie sie aus eigener Erfahrung wusste, atmete man das Puder besser nicht ein, wenn man keinen Niesanfall bekommen wollte – denn auch dafür war jetzt keine Zeit ...*

*Rings um sich spürte sie die anderen Zofen, die ihren jeweiligen Aufgaben nachgingen. Niemand rannte durch das Zimmer, nirgends durchbrachen Emotionen die professionelle Fassade, aber Sabé wusste, wie angespannt alle waren. Saché flocht ihr Haar zu Ende, und Sabé spannte den Nacken in Erwartung des schweren Kopfschmucks, den Yané ihr nun aufsetzen würde. Rabé entfernte derweil das Stofftuch um ihren Hals, das ihr kunstvolles schwarzes Kleid vor der Schminke geschützt hatte, und Sabé öffnete die Augen.*

*Sie sah in das Gesicht der Königin. Es war nicht das erste Mal, aber diesmal wirkte es verzweifelter als je zuvor. Die beherrschte Ruhe des Ankleideraums reichte nicht über seine Wände hinaus; draußen auf dem Hof des Palasts waren landende Schiffe und das charakteristische Klacken von Droidenfüßen auf dem Steinboden zu hören. Wut stieg in Sabé auf. Die Handelsföderation hätte zumindest die offiziellen Landeplätze benutzen können. Es war nicht so, als wären sie weniger gut geschützt als der Palast.*

*Eine Bewegung im Spiegel erregte Sabés Aufmerksamkeit. Padmé und Eirtaé kehrten in den Hauptraum zurück. Padmés Gesicht war gewaschen, alle Spuren ihrer Schminke waren beseitigt, und sie hatte die Kapuze ihrer feuerroten Robe tief in die Stirn gezogen, um ihre Identität noch mehr zu verschleiern. Aber auch wenn sie ihr Gesicht nicht sah, Sabé kannte ihre Gedanken.*

*„Das Team hat es zum königlichen Schiff geschafft“, sagte Eirtaé. „Aber sie wurden gefangen genommen. Captain Panaka wartet im Korridor auf uns. Wo möchtet Ihr sein, wenn sie hier eintreffen?“*

*Sabé wusste, dass Padmé die Frage nicht beantworten würde. Allein die Königin hatte das Sagen und sobald sie mit dem Täuschungsmanöver begonnen hatten, war sie die Königin.*

*„Schaffen wir es zum Thronsaal?“, fragte Sabé mit tiefer Stimme. Ihr sonorer – und lange eingeübter – Tonfall erfüllte den Raum.*

*„Nein, Mylady“, erwiderte Eirtaé.*

*„Falls sie uns hier erwischen, im Ankleideraum der Königin, unterschätzen sie uns vielleicht und glauben, wir wären unvorbereitet“, sagte Yané. Sie stellte sich dicht neben Saché, während sie auf Sabés Entscheidung warteten.*

*„Wir werden auf die Terrasse gehen“, verkündete Königin Amidala. „Captain Panaka soll dort zu uns stoßen, mit so vielen Wachen, wie er für nötig hält.“*

*Rabé huschte davon, um die Anweisung weiterzuleiten, und die anderen schritten nach draußen. Sabé legte die Hände auf das Geländer und ließ den Blick über Theed gleiten. Normalerweise schenkte der Anblick ihr Frieden, aber nicht heute. Da waren zu viele Schiffe der Handelsföderation, die das Stadtbild verschandelten. Sie konnte die mechanischen Geräusche der Invasionsarmee hören, die die breiten Marmorstufen hochmarschierte, und – glücklicherweise ein gutes Stück näher – auch die schweren Schritte von Captain Panakas Stiefeln.*

*Padmé kniete sich neben sie, um eine Falte am Saum ihres voluminösen schwarzen Kleides glatt zu streichen.*

*„Wir schaffen das“, flüsterte sie so leise, dass selbst Sabé es kaum hörte. Sie griff nach unten und Padmé nahm ihre Hand und drückte sie. „In diesem Kleid ist so viel Karlini-Seide verwoben, dass es Euch und die Person hinter Euch in einem Feuergefecht schützen würde, und Ihr wisst, das ist nur der Anfang. Naboo leistet auf seine ganz eigene Weise Widerstand. Euer Volk ist mit Euch, Eure Hoheit. Wir sind bereit.“*

*Es waren tröstliche Worte und Sabé konnte sich gut vorstellen, dass sie etwas ganz Ähnliches sagen würde, wären ihre Rollen vertauscht – nur dass sie ihre Königin niemals einer so gefährlichen Situation aussetzen würde, ganz gleich, welcher Schutz im Stoff ihrer Roben verwoben war. Panaka hüstelte und die Tür zur Terrasse wurde von einer Metallhand aufgestoßen. Es war Zeit für Sabé von Naboo, Zofe und Leibwächterin, ihre Pflicht zu erfüllen. Und sie würde es tun, weil sie ihre Pflicht noch immer erfüllt hatte.*

*Sabé drehte sich um und blickte ihren Feinden als Königin von Naboo entgegen, während Padmé in ihrem Schatten verschwand.*





# I. TEIL



# 1. KAPITEL

Padmé Amidala lag sanft und reglos da. Das braune Haar umgab ihren Kopf wie ein Strahlenkranz eine Sonne, hier und dort besetzt mit weißen Blütenblättern, die der Wind zwischen ihre Locken geweht hatte. Ihre Haut war blass und rein, ihr Gesicht friedlich. Ihre Augen waren geschlossen, ihre Hände über ihrem Bauch gefaltet, während sie dahintrieb. Das Leben auf Naboo ringsum ging ohne sie weiter.

Trotzdem wurde sie auch jetzt, am Ende, noch beobachtet.

Nicht, dass etwas anderes zu erwarten gewesen wäre. Seitdem sie die Arena planetarer Politik betreten hatte, war sie unter ständiger Beobachtung. Zuerst hatten ihre Beobachter ihre Interessen und Ideale kommentiert, später dann ihre Wahl zur Königin. Viele hatten an ihrer Stärke gezweifelt, als sie sich einer Invasion gegenüber sah, bei der das Leben und das Wohl ihres Volkes als Druckmittel gegen sie eingesetzt werden sollte, um sie zu einer Unterschrift zu zwingen. Aber sie hatte alle Zweifler Lügen gestraft. Sie hatte gut geherrscht, war weiser und erfahrener geworden, und beides sehr schnell. Sie hatte sich den Herausforderungen ihrer Position unerschrocken und furchtlos gestellt. Und jetzt war ihre Zeit zu Ende.

Eine kleine Verwirbelung, eine kaum wahrnehmbare Bewegung auf dem ansonsten reglosen Wasser, war die einzige Warnung, bevor Padmés Angreifer zuschlug. Ein Arm schlang sich um ihre Mitte und zog sie in die klaren Tiefen hinab, wo er sie gerade lange genug festhielt, um ihr zu zeigen, dass sie geschlagen war.

Die Königin von Naboo tauchte wieder auf und spuckte Wasser, während ihre Zofen – ihre Freundinnen – ringsum lachten. Yané und Saché, die während der Besatzung für ihre Welt gelitten hatten. Eirtaé und Rabé, die dafür gesorgt hatten, dass dieses Leid nicht umsonst war. Sabé, die die meisten Risiken einging und ihr deshalb besonders am Herzen lag. Gemeinsam – jung und scheinbar sorglos – formten sie eine Kraft, die oft unterschätzt wurde. Ganz gleich, wie oft sie sich als fähig erwiesen, die Leute nahmen sie einfach nicht ernst; sie beurteilten sie letztlich nur anhand ihrer Jugend und ihrer Kleidung. Aber genauso wollten sie es auch.

Das Seenland war berühmt für seine Abgeschlossenheit. Hier konnte selbst eine Königin unentdeckt bleiben, oder zumindest wurde sie leicht übersehen. Naboo's Naturerbe wollte geschützt und geschätzt werden, so war es schon vor den neuen Verträgen mit den Gungans gewesen. Der Trubel der Hauptstadt war weit entfernt, und Padmé konnte ein wenig – aber wirklich nur ein wenig – Zeit für sich selbst haben. Das hieß, für sich und ihre Zofen und die Wachen, die Captain Panaka für nötig befunden hatte, und für das gesamte Hausgesinde. Abgeschlossenheit war eben doch nur ein relativer Begriff.

Vom Ufer aus beobachtete Quarsh Panaka, wie seine Schutzbefohlenen im sonnenbeschieneenen Wasser umhertollten. Seine Züge wiesen einen nur allzu vertrauten Ausdruck auf. Er hatte darauf bestanden, sie mit zehn seiner Leute bis an den Rand des Wassers zu begleiten, und Padmé hatte nachgegeben. Nach einer Weile. Dieses Hin und Her zwischen ihnen war er inzwischen gewöhnt, wenn er mit der Königin zu tun hatte – auch wenn ihre Beziehung in letzter Zeit etwas kühler und förmlicher geworden war. Er war ein Profi, also stand er still da und blickte finster drein, wohl wissend, dass Padmé nicht gestört werden wollte, heute noch weniger als sonst.

„Ihr habt mich absichtlich gewinnen lassen“, sagte Saché. Die jüngste der Zofen trug einen Badeanzug nach demselben

Schnitt wie der Rest, doch wo die anderen schöne, glatte Haut preisgaben, offenbarte sich bei ihr eine Ansammlung fleckiger Narben, die ihre Arme, Beine und ihren Hals bedeckten. Yané strich mit der Hand durch Sachés Haar.

„Ich hätte dich nicht abwehren können“, erwiderte Padmé. Sie schüttelte den Kopf so heftig, dass Wassertropfen in alle Richtungen flogen, und mit ihnen die letzten der Blütenblätter. Während sie so dastand, bis zur Hüfte im schillernden Wasser des Sees und mit ihrer eigenen Stimme sprechend, hätte man sie für ein ganz normales Mädchen halten können, aber selbst jetzt war etwas an ihrer Haltung, das auf Größeres hindeutete. „Ich hätte höchstens schreien können und das hätte mir auch nicht mehr gebracht als einen Mundvoll Seewasser.“

„Und Captain Panaka hätte sich verpflichtet gefühlt, Euch zu retten.“ Sabé sprach mit Amidalas Stimme, und Saché und Yané richteten sich beide reflexartig auf, bevor Yané zur Vergeltung mit Wasser nach dem älteren Mädchen spritzte. Sabé wischte lediglich eine Blume fort, die dabei auf ihrer Wange landete, und ließ sich weiter unbeeindruckt im See treiben. „Genau genommen habt Ihr also nicht nur seine Würde verschont, sondern auch ein Paar guter Stiefel.“

Sabé sprach sorglos – aber wohlbewusst – und so laut, dass nicht nur die anderen Mädchen im Wasser sie hören konnten, sondern auch einige der Wachen, die nicht wirklich versuchten, ihre Belustigung zu verbergen.

„Ihr habt mich vorzeitig altern lassen, meine Damen“, sagte Panaka. Da war ein Anflug von Wärme in seiner Stimme, aber es blieb eine unüberwindbare Distanz. „Meine Frau wird mich kaum noch wiedererkennen, wenn ich nach Hause zurückkehre.“

„Wenn das das einzige Problem ist“, warf Mariek ein, die drei Schritte neben Panaka stand. Sie trug keine Uniform, weil sie bis eben bei der Königin im See gewesen war. Stattdessen hatte sie sich in einen hellorangenen Sarong gehüllt, der ihre

braune Haut in der vormittäglichen Sonne regelrecht glühen ließ. Wasser tropfte von ihrem dunklen Haar auf den Rücken, während der Rest von ihr trocknete.

„Nun“, erwiderte Padmé, während sie zum Ufer ging, Sabé wie immer dicht hinter ihr. „Bald werden wir uns alle ein wenig ausruhen können.“

Und da war es: das Thema, an das sie alle dachten, das bislang aber keiner hatte ansprechen wollen. Denn das Ende nahte, und weder die Schönheit des Seenlandes von Naboo noch die Gesellschaft ihrer Freunde konnte daran etwas ändern. Sobald die Wahl vorüber war, würde man eine neue Königin küren. Padmé Amidala würde sich dann nach einer neuen Berufung umsehen, ebenso wie die meisten derer, die ihr gedient hatten. Manche, so wie Panaka, blickten dem Ruhestand entgegen, sofern es auf Naboo überhaupt so etwas wie Ruhestand gab. Padmé vermutete, dass Panaka bereits mehrere Angebote erhalten hatte, aber die Zeit, als er noch über Persönliches mit ihr geredet hatte, war längst vorbei. Die Jüngeren, so wie Eirtaé und Saché, würden ihren eigenen Weg gehen, ob nun als Musiker, Ärzte, Eltern, Farmer oder was auch immer – für sie war es eine Zeit der Träume. Große Veränderungen standen bevor und sie rückten rasch näher. Aber niemand, nicht einmal Sabé, hatte es gewagt, die Königin nach *ihren* Plänen zu fragen.

Rabé stand auf und folgte der Königin. Eirtaé tauchte noch ein letztes Mal unter – wie zum Abschied –, dann schloss sie sich den anderen an, während sie sich sammelten und gemeinsam aus dem Wasser stiegen. Eigentlich war es nicht nötig, nicht, wo so viele Wachen in der Nähe waren, aber sie suchten stets die Nähe der Königin, und schon bald würden sie genau das nicht länger tun können.

Abseits des Hauses am See wurde gerade gewählt. Die Zahnräder der Demokratie waren gut geölt und Jahrhunderte der Tradition sorgten dafür, dass dieses zweijährliche Ritual reibungslos ablief, auch wenn diesmal gunganische Wähler mit

abstimmen durften – erst zum zweiten Mal in der Geschichte des Planeten. Natürlich würden nur die wenigsten von ihnen tatsächlich ihre Stimme abgeben, aber Padmé wusste, dass die Bemühungen, sie mit einzubeziehen, geschätzt wurden; Boss Nass hatte es ihr selbst gesagt. Naboo war noch nicht so vereint, wie sie es am Ende ihrer Regentschaft gerne gehabt hätte, aber das Volk schien glücklich mit dem, was sie geleistet hatte.

Fast schon zu glücklich, wie sich herausgestellt hatte. Eine Fraktion hatte sich angeschickt, die Verfassung zu ändern, damit Padmé für eine weitere Amtszeit antreten könnte. Das war erst einmal zuvor versucht worden, während einer Zeit großer Umwälzungen in der Vergangenheit von Naboo, und Padmé sah keinen Grund, für etwas zu kämpfen, was sie nicht wollte und auch nicht für richtig hielt. Sie hatte Naboo vier ihrer Jahre gegeben und jetzt war es Zeit für eine neue Vision, eine neue lenkende Hand, die den Kurs in die Zukunft vorgab. Das war das Herzstück von Naboo's Demokratie – die Überzeugung, dass Wandel und vergleichsweise kurze Regentschaften besser waren als ein stagnierendes Herrschertum. Padmé war froh, all die Aspekte zu erfüllen, die ihre Rolle verlangte, so auch diesen.

„Gar nicht in Versuchung gekommen?“, hatte Sabé gefragt, als der Bote Padmé einen Entwurf der geplanten Verfassungsänderung gebracht hatte, den sie nach kurzem Überfliegen wieder zurückschickte, ohne ihn zu unterzeichnen. Es war das einzige Mal, dass sie so etwas wie eine Unterhaltung über die Zukunft geführt hatten.

„Natürlich war da eine gewisse Versuchung“, antwortete Padmé, während sie sich auf ihrem Stuhl zurücklehnte und Sabé weiter ihr Haar bürstete. „Während ich den Entwurf durchgelesen habe, sind mir noch mindestens zehn Dinge eingefallen, die ich gern in einer weiteren Amtszeit tun würde. Aber so funktioniert die Thronfolge nicht. Jedenfalls nicht hier. Wir tun unseren Teil und dann geben wir anderen die Chance, ihren zu tun.“

Sabé hatte nichts weiter dazu gesagt.

Am Ufer schlüpfen sie nun alle in ihre Sandalen, hüllten sich in farbenfrohe Sarongs und folgten den Wachen zum Haus. Am Fuße der breiten Steinstufen angelangt, blieb Padmé stehen, um ihre Füße im Gras abzustreifen. Die anderen hielten ebenfalls inne.

„Sand“, erklärte sie ihnen.

„Ich bin sicher, die Haushaltsdroiden werden Eure Umsicht zu schätzen wissen, Eure Hoheit“, sagte Eirtaé. Ihr Gesicht war emotionslos, wie es sich für eine Zofe gehörte, weswegen nur die wenigsten Leute merkten, wenn sie einen Scherz machte.

Auf dieser Seite des Hauses war die Eingangstreppe nicht sehr steil. Die Anlegestelle – für Wasserfahrzeuge; es gab nicht genug Raum, um hier mit einem Raumschiff zu landen – befand sich auf der anderen Seite des Gebäudes. Und dort waren die Stufen direkt in den Hügel gehauen, auf dem das Anwesen ruhte. Hier drüben war die Treppe bewusst als Pfad ans Wasser angelegt, weswegen der Aufstieg deutlich bequemer und müheloser war. Padmé und Mariek gingen voran, dicht gefolgt von Panaka. Der Rest der Zofen und Wachen marschierte hinter ihnen her wie Küken hinter ihrem Muttertier.

Sabé blieb noch einmal kurz stehen, um den Riemen ihrer Sandalen festzuziehen. Padmé sah, wie sie das Gesicht verzog, als sie dabei Sand zwischen ihren Zehen entdeckte. Die Zofe schüttelte ihre Schuhe aus, so gut es ging, und begann dann in gemächlichem Tempo hinter ihnen herzugehen. Sabé erlaubte sich nur selten, in Gedanken zu schwelgen, wenn sie in Gegenwart der Königin war, aber hier und jetzt, wo alles so entspannt war und ein friedlicher Wandel seinen Schatten vorauswarf, entspannte sie sich – zu Padmés großer Freude. Sie sah, wie Sergeant Tonra sich zu Sabé zurückfallen ließ; er war ein wenig größer als Panaka, mit weißer, unnatürlich blasser Haut, auch wenn zwei Wochen in der Sonne sein Gesicht deutlich gerötet hatten. Er war gerade die Stufen heruntergestiegen, als



Padmé beschlossen hatte, wieder zum Haus zurückzukehren, aber die zusätzliche Anstrengung schien ihm nichts auszumachen.

„Mehrere Nachrichten sind für Ihre Hoheit eingegangen.“ Er sprach leise zu Sabé, aber Padmé konnte ihn trotzdem hören. „Keine davon ist dringend, aber eine ist eine offizielle Botschaft und muss von der Königin persönlich geöffnet werden.“

„Danke, Sergeant“, erwiderte Sabé so gefasst wie immer. „Wir werden uns umgehend darum kümmern.“

Tonra nickte, ging aber weiter neben ihr her. Padmé erwartete, dass Sabé ihn unsanft zurückweisen würde; das tat sie meistens, wenn sie das Gefühl hatte, dass jemand ihr zu nahe rückte. Ihre Privatsphäre war ihr ebenso wichtig wie Padmé die ihre, wenn auch aus anderen Gründen. Aber bei Tonra zeigte sie sich etwas nachsichtiger. Vielleicht, weil er ein Veteran der Schlacht von Naboo war. Oder vielleicht, überlegte Padmé, weil Sabé sich endlich gestattete, den Ausblick zu genießen.

Der See breitete sich unter ihnen aus, während sie die Stufen hochstiegen, und sah man von ein paar Wellen ab, reflektierte er den Himmel so makellos, dass man fast glauben konnte, Himmel und Wasser hätten die Plätze getauscht. Die grünen Hügel, die sich ringsum von den Ufern erhoben, schienen gleichermaßen in die Tiefen des Sees hinabzusinken, und die Handvoll watteartiger Wolken, die über das Blau über ihnen zogen, spiegelten sich ebenso perfekt auf dem Blau unter ihnen. Es war, als hätte man zwei Schalen übereinandergelegt und der bewaldete Horizont stelle ihre Ränder dar. Es gab keine Spur menschlicher Behausungen zwischen den Bäumen, nur das Haus, zu dem sie gerade hochstiegen. Am Himmel waren auch keine Schiffe oder fliegenden Überwachungsdroiden zu sehen und auch sonst nichts, was mit unerwünschtem Lärm die Stille hätte stören können.

Das Haus selbst bestand aus gelbem Stein, mit einem roten

Dach und kupfergrünen Kuppeln. Es gab mehrere Flügel, von denen jeder einem eigenen Zweck diente, von Wohnunterkünften bis hin zur Küche, und alle waren sie durch wunderschöne Gärten miteinander verbunden. Das Anwesen gehörte der Regierung und Padmé hatte es ihre ganze Laufbahn über als Rückzugsort genutzt, seit ihren Tagen im Junior-Gesetzgebungsprogramm für Kinder. Natürlich gehörte es ihr nicht, aber sie hatte Aufbau und Einrichtung des Hauses auf subtile Weise beeinflusst, und jeder wusste, wie sehr sie diesen Ort liebte. Es war eine Oase, eine Zuflucht. Padmé kam immer hierher, wenn sie sich entspannen wollte, aber obwohl dies für sie theoretisch der entspannendste Besuch überhaupt sein sollte, konnten alle sehen, dass ihre Gedanken einfach keine Ruhe fanden.

Die Königin war vor zwei Wochen hier angekommen, um sich traditionell vor den Wahlen zurückzuziehen. Und heute wurde endlich abgestimmt. Offiziell hatte Padmé keine Präferenzen, was ihre Nachfolgerin anging, obwohl sie natürlich ihre bürgerliche Pflicht getan und ihre Stimme abgegeben hatte. Ein Droide war vor ein paar Stunden mit ihren Wahlscheinen davongeflogen, aber seit ihrer Ankunft hatten sie über Politik nur dann gesprochen, wenn es unbedingt nötig war, und seit heute Morgen überhaupt nicht mehr. Padmé hatte vor ihrer zweiten Amtszeit keinen Gegenkandidaten gehabt, auch wenn es ein paar Kritiker gegeben hatte – die gab es immer. Dies war für sie das erste Mal seit dem Beginn ihrer Ausbildung, dass sie nicht aktiv in die Politik ihres Planeten involviert war. Es gefiel ihr, aber gleichzeitig war es auch befremdlich, auf eine Weise, die sie nicht erklären konnte.

Padmé hatte gehofft, dass körperliche Anstrengung helfen würde. Sie war seit mehreren Monaten nicht mehr zur Insel hinübergeschwommen, obwohl ihre Zofen stets dazu bereit gewesen wären. Der Ausflug hätte sie müde machen sollen. Zu müde, um nachzudenken. Aber stattdessen hatten ihre Ge-

danken sich immer wieder neu geordnet. Nicht einmal, dass Saché sie unter Wasser gezogen hatte, hatte sie ablenken können.

Es gab viel, worüber sie sich Gedanken machen musste. Wer war sie, wenn sie nicht länger die Königin von Naboo war? Sie hatte sich so jung und mit solchem Feuereifer der Politik verschrieben, dass sie keine andere Identität besaß. Sie hatte fünf Zofen mit hierhergebracht und jede von ihnen war ebenfalls durch ihre Aufgaben geformt worden. Das ging so weit, dass sie Padmé zu Ehren sogar neue Namen angenommen hatten, als sie gewählt worden war. Wer waren sie, wenn sie endlich sie selbst sein konnten? Jeder wusste, dass Rabé von Musik träumte und Yané von einem Haus voller Kinder, ebenso wie Saché, und auch die anderen hatten alle ihre eigenen Visionen. Doch es fiel Padmé schwer, sich selbst in einer dieser Visionen zu sehen. Würden sie noch Platz für Padmé haben, wenn sie Königin Amidala keine Verpflichtungen mehr schuldig waren? Und selbst falls ja, wer würde sie dann sein?

„Ihr werdet noch stolpern, wenn Ihr so weiter vor Euch hinträumt“, kommentierte Mariek, die neben der Königin die Stufen hochstieg. „Und das wäre keine angemessene Art, Eure Herrschaft zu beenden: die Treppe runterzufallen, weil Ihr zu angestrengt über Dinge nachgedacht habt, die nicht länger Euer Problem sind.“

„Ich kann nicht anders“, gestand Padmé. So ging es ihr immer. „Aber du hast recht. Ich werde warten, bis ich allein bin, bevor ich wieder so abschweife.“

„Ihr werdet nie allein sein, Eure Hoheit“, erwiderte Mariek. „Und damit meine ich nicht diese Gefolgschaft.“ Sie deutete in Richtung ihrer königlichen Entourage und ihr Lächeln wurde breiter. „Es wird anders sein, aber Ihr werdet auch anders sein. Und Ihr seid schlau genug, um Euren Weg zu finden.“

„Danke“, sagte Padmé. „Es ist seltsam, zwei Dinge zu wollen, die so gegensätzlich sind. Ich bin bereit aufzuhören, aber

gleichzeitig habe ich auch das Gefühl, dass ich mehr hätte tun können.“

„Ich weiß“, nickte Mariek. „Darum habe ich auch für Euch gestimmt.“

„Das ist eine vergeudete Stimme!“, protestierte Padmé, die abrupt stehen blieb. Alle hinter ihnen stoppten ebenfalls und blickten auf, um zu sehen, warum die Königin angehalten hatte. „Außerdem sollst du mir nicht verraten, für wen du gestimmt hast!“

Mariek begann zu lachen, woraufhin Quarsh vortrat und seine Frau am Arm nahm.

„Ärgere die Königin nicht, Liebling. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, dass sie ihre ganz eigene Art hat, einem so etwas heimzuzahlen, und auch wenn ihr nicht mehr viel Zeit als Königin bleibt, habe ich absolutes Vertrauen in ihre Fähigkeiten.“ Einen Moment lang war er wieder ihr Captain – der Captain, der sie alle so gut ausgebildet hatte, bevor sich Wachsamkeit in Paranoia verwandelt hatte. Padmé vermisste diesen Captain schrecklich.

Mariek lachte nur noch lauter.

„Mylady?“ Panaka bot ihr seinen anderen Arm an. „Ich weiß, Ihr braucht sie nicht, aber Ihr würdet mir eine große Freude machen, wenn Ihr meine Hilfe annehmen würdet.“

„Natürlich, Captain“, sagte Padmé förmlich, während sie seinen Arm nahm und sich wieder in Bewegung setzte. „Da sich meine Zeit als Königin dem Ende zuneigt, ist es vermutlich wirklich das Beste, ein wenig bedächtiger bei meinen Entscheidungen zu sein.“

„Das wart Ihr immer, Mylady, auch wenn wir nicht immer derselben Meinung waren“, erwiderte Panaka. Es klang fast wie ein Friedensangebot. „Darum hatte ich auch für Euch gestimmt.“

Die Königin von Naboo lachte im Sonnenschein, bis sie mit ihren Zofen und ihren Wachen das Haus erreichte. Die Tür

stand weit offen, denn dies war ein Ort des Friedens und der Besinnlichkeit, und er musste nie gegen eine feindliche Macht verteidigt werden.

Vor ihr lagen der stille Hof und die sonnengeküssten Gärten, wo sie auf das Wahlergebnis warten würden. Die Welt, die gerade über diese Wahl entschied, blieb hinter ihr zurück.

Ein letztes Mal betrat Königin Amidala das Haus als Herrscherin eines Planeten.